

Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

27. Jahrgang

Juni 2019

Ausgabe Nr. 54



Grabmal Günthers XXI. von Schwarzburg-Blankenburg

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2019.....	S. 2
Dank an Spender.....	S. 2
Günther XXI. - Ein Schwarzburger auf dem Königsthron - Teil 2 und Schluss	S. 3
Die Vorgänger von Sanatorium Schwarzeck	S. 8
Was geschieht eigentlich mit den Eintrittsgeldern – Teil 7	S. 9
Zwei Greifensteine - zwei Vereine... S. 11	
Unser Titelbild - Das Grabmal Günthers von Schwarzburg-Blankenburg im Kaiserdom St. Bartholomäus Frankfurt am Main	S. 12

Impressum

Titelfoto:
Matthias Pihan

Genehmigung Fotos:
Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:
Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 2001
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Dieter Krause
Rainsteig 7
07318 Saalfeld, OT Unterwirschbach
Tel. 03 67 41 / 58 92 29
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Greifenstein-Freunde
Bad Blankenburg e.V.
- Vereinshaus -
Bahnhofstraße 7
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98704 Ilmenau OT Langewiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2019

Von Dieter Krause, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde



Herr Lutz Liebig in Stadtilm fand am 30. September 2000 zu den Greifenstein-Freunden. Trotz der weiteren Anreise zeigt er zu besonderen Anlässen eine hohe Einsatzbereitschaft. Am 15. Mai feierte er seinen 65. Geburtstag.



Herr Bernt Bley in Bad Blankenburg beging am 20. Juni den 90. Geburtstag. Seit dem 1. Januar 1977 gehört er zu den Greifenstein-Freunden. In seiner Funktion als Betriebsdirektor des VEB Elektrogeräte Bad Blankenburg war er einer der Initiatoren des Baustabes zur Erhaltung der Burg Greifenstein, dem er ab 1978 für fünf Jahre vorstand. Auf seine Initiative hin wurde der Freundeskreis 1980 zur Betriebsgruppe des Elektrogeräte-werkes und erfuhr ab da umfangreiche finanzielle und materielle Unterstützung. 1990 ging aus dem Freundeskreis Burgruine Greifenstein der Verein Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg hervor. Bernt Bley übernahm die Aufgabe des Geschäftsführers, die er bis 1995 ausübte.

Als Stellvertreter des Vorsitzenden kümmerte er sich bis zum Ausscheiden aus dem Vorstand 2006 hauptsächlich um die Vorbereitung und Begleitung von Erhaltungsmaßnahmen am Baudenkmal. In Würdigung seiner Verdienste um den Verein und die Burg Greifenstein wurde Bernt Bley anlässlich seines 75. Geburtstages 2004 zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Der Vereinsvorstand übermittelt seinen Jubilaren auch auf diesem Wege nochmals die allerbesten Wünsche für den weiteren Lebensweg und baldige Genesung für Bernt Bley.

Dank an unsere Spender

Stand 13.06.2019

Auch in der Juni-Ausgabe des Greifenstein-Boten wollen wir den Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vorhaben wirksam fördern. Die Bürgerhaltung bzw. die Herausgabe des Greifenstein-Boten unterstützten wirksam:

Frau Eva-Maria Liesbeth
Herr Roland Haase & Frau Kaethe
Herr Dr. Karl-Günter Reinhardt
Frau Kathrin Nichter
Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
Frau Dr. Edda Töpfer-Petersen & Herr Dedo Töpfer
Studiengruppe Lattermann Rudolstadt/
Bad Blankenburg

Nicht vergessen möchten wir den REWE-Markt Dietmar Dathe in Bad Blankenburg, welcher die Walpurgisnacht auf dem Greifenstein mit einer Auswahl an Süßigkeiten bedachte, die als Preise für die Besucher-Kinder dienten.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

Das Ende des Thüringer Grafenkrieges

Am 28. Juli 1345 erfolgte zwischen dem Landgrafen und Graf Günther in Weißenfels der Friedensschluss.⁵⁹ Auch der Widerstand der Grafen von Weimar-Orlamünde brach nun zusammen. Am 11. April 1346 schlossen sie Frieden mit dem Landgrafen.

Nach vierjährigen Kämpfen waren weite Landstriche verwüstet, viele Burgen zerstört und Städte in Mitleidenschaft gezogen. Von dem einst so mächtigen Bündnis um Graf Günther XXI. waren neben einigen Schwarzburger und Hohnsteiner Grafen nur noch die Grafen von Orlamünde-Weimar und der Erzbischof von Mainz übrig geblieben.⁶⁰

Die Grafen von Weimar-Orlamünde verloren mit dem Friedensschluss wertvollen Grundbesitz wie ihre territoriale und politische Selbstständigkeit und versanken als Vasallen alsbald in der Bedeutungslosigkeit. Dagegen verfuhr der Landgraf gegenüber Günther XXI. sehr nachsichtig. Die Schwarzburger verloren Stadt und Burg Kahla, konnten aber ihren großen Besitz als nahezu einziges Geschlecht gegenüber dem Landgrafen behaupten und empfangen darüber hinaus Burg und Stadt Dornburg mit allem Zubehör vom Wettiner als Lehen.⁶¹ Damit endete ihr Streben nach der Vorherrschaft im Saaletal wie in Thüringen. Der Landgraf ging als Sieger aus der Grafenfehde hervor, seine Vormachtstellung galt nunmehr als unangefochten. Doch blieben die Schwarzburger in unserem Raum neben den Wettinern durch ihre ausgedehnten Besitzungen wie die Kontrolle der in ihrem Territorium verlaufenden Handelsstraßen bestimmend und konnten mit dem Erwerb von Sondershausen 1356 ihren Herrschaftsbereich erweitern. Das Schwarzburger Territorium gliederte sich somit in eine Oberherrschaft um Schwarzburg und Rudolstadt sowie die eine Tagesreise entfernte Unterherrschaft Sondershausen mit Frankenhausen. Die Ortschaften Kyffhausen, Tilleda, Kelbra und Großbodungen bildeten die nördliche Grenze der Unterherrschaft. Wider alles Erwarten gab es zwischen dem Landgrafen und Graf Günther Einvernehmen im Zoll- u. Wegerecht. Hier räumte Landgraf Friedrich am 21. April 1347 Graf Günther erhebliche Vorteile ein.

Warum gerade Günther XXI. als einer der Hauptwidersacher des Landgrafen ohne größere Verluste und Repressalien aus dem Friedensvertrag hervorging, lag sicher daran, dass er ein nach wie vor ernst zu nehmender Territorialherr blieb und seine Sonderstellung zu Kaiser Ludwig IV. Einfluss darauf ausübte.

Dass Graf Günthers militärische Potenzen nach wie vor beachtlich waren, sehen wir daran, dass er ein Jahr nach Friedensschluss seinen Hohnsteiner Vettern wie den Städten Nordhausen und Quedlinburg, die durch Graf Hermann von Stollberg hart bedrängt wurden, zu Hilfe kam. Mit seiner Streitmacht schloss er Graf Hermann von Stollberg samt seinen Truppen auf der Erichsburg bei Harzgerode ein.⁶² Nach deren Erstürmung erlagen der Stollberger Graf und sein Burgvogt, Heinrich von Werther dem Richtschwerte.

Machtkämpfe im Reich Kaiser Ludwig des Bayern

Zwischen Kaiser Ludwig IV. und der päpstlichen Kurie tobte seit langem ein Kampf um die politische Vorherrschaft im Deutschen Reich. Ludwig betrieb eine intensive Norditalienpolitik, die Papst Johannes XXII. verdross. Der Papst griff wiederum in Reichsangelegenheiten ein, in dem er die Entscheidung über die Thronfolge als päpstliches Recht durchzusetzen suchte. Unter Androhung des Kirchenbanns forderte er Ludwig auf, die Krone, welche er ohne päpstliche Approbation⁶³ erhalten habe, niederzulegen und all seine Regierungshandlungen zu widerrufen. Ludwig, der sich nach der mehrheitlichen Wahl durch die Kurfürsten als rechtmäßiger König betrachtete, reiste ungeachtet des über ihn verhängten Kirchenbanns nach Rom und ließ sich am 17. Januar 1328 ohne päpstliche Beteiligung durch drei Bischöfe und vier Syndici des römischen Volks zum Römisch-Deutschen Kaiser krönen.

Der Wittelsbacher war selbstbewusst und einflussreich genug, gegen den Willen des Papstes den Titel eines römischen Königs und Kaisers zu führen. Dem folgte im Jahr 1338 das auf dem Reichstag in Frankfurt am Main erlassene „licet iuris“⁶⁴, dass dem Papst jegliche Befugnisse und Einflussnahme bei der Wahl absprach und feststellte, dass dem durch die Kurfürsten Gewählten der Kaisertitel zustehe. Ein Umstand der gegenüber der päpstlichen Autorität nicht seines Gleichen findet. Bis zu seinem Tod 1347 blieb Ludwig im Kirchenbann, doch wusste er sich durchzusetzen und blieb davon unbeeindruckt; zu groß waren sein Ansehen wie seine Macht im Reich. Ludwig war ein willensstarker, strategisch denkender Politiker, der die Rechte des Reiches mit Entschlossenheit und Ausdauer vor päpstlichen Angriffen zu verteidigen wusste.

Die Ereignisse nahmen mit Papst Clemens VI. eine neue Wendung. Heinrich von Virneburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz, galt als Anhänger Kaiser Ludwigs des Bayern. 1346 wurde er wegen seiner Parteinahme für Ludwig vom Papst, der Karl IV. favorisierte, abgesetzt. Doch behauptete sich Heinrich mit Unterstützung des Domkapitels sowie des tüchtigen Dompropstes Kuno II. von Falkenstein gegenüber dem vom Papst eingesetzten Erzbischof Gerlach von Nassau noch über Günthers Tod hinaus bis zu seinem eigenen Todesjahr 1353.

Ludwigs intensive Hausmacht- und Italienpolitik begünstigte 1346 die Aufstellung Karls IV. Papst Clemens VI., Karls ehemaliger Erzieher, förderte die Opposition nach besten Kräften. So wurde Karl, unterstützt von seinem Großonkel Balduin, Erzbischof von Trier, einem der bedeutendsten Reichspolitikern des 14. Jahrhunderts, schließlich als Gegenkönig zu Ludwig aufgestellt. Am 13.04.1346 erklärte der Papst den Thron für vakant und ließ durch Gerlach von Nassau den Termin zur Neuwahl eines Königs auf den 11. Juli ausschreiben.⁶⁵

Die erschienenen Kurfürsten, der Erzbischof Walram von Köln, Baldwin von Trier, Gerlach von Nassau als neuer Erzbischof von Mainz sowie König Johann von Böhmen und der Herzog Rudolf von Sachsen – Wittenberg erklärten den Wünschen des Papstes entsprechend, den Thron für vakant und wählten Karl IV., Markgraf von Mähren, zum römisch – deutschen König.⁶⁶

Ludwig dachte jedoch nicht daran die Krone niederzulegen. Diesem Staatsstreich begegnete er mit der Einberufung der Reichsstände, die die Wahl Karls für ungültig erklärten. Die Verschwörung gegen Ludwig war damit gescheitert und Karls Ansehen im Reich enorm geschädigt. Man nannte ihn daraufhin einen „Pfaffenkönig“, da seine Wahl auf Drängen des Papstes erfolgt war.

Der Tod Kaiser Ludwig IV. – Die Suche nach einem Nachfolger

Am 11. Oktober 1347 verstarb Kaiser Ludwig überraschend. Nichts lag zunächst näher für die Wittelsbacher Parteigänger, als Ludwigs Sohn, dem Markgrafen von Brandenburg, die Krone anzutragen. Doch schien diesem nicht vorteilhaft, sich um die Königskrone zu bewerben. Ungeachtet dessen brauchte die Wittelsbacher Partei die brandenburgische Kurstimme, um eine Mehrheit im Kurfürstenkollegium zu halten.⁶⁷ Ebenso entzog sich König Eduard III. von England seiner Nominierung als Römisch-Deutscher König.

Danach fiel die Wahl auf Ludwigs Schwiegersohn, den Wettiner Landgrafen Friedrich II. Doch auch ihn konnte man nicht zur Annahme der Königskrone bewegen. Er misstraute der Beständigkeit seiner Wähler und konzentrierte sich darauf, seine Herrschaft als Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen zu festigen, um den Stürmen und Unwägbarkeiten der Zeit zu widerstehen. Damit war die Wittelsbacher Partei auf der Suche nach einem geeigneten Kandidaten unter Druck geraten. So fiel die Wahl auf Günther XXI. Der Gedanke war naheliegend, stand dieser doch stets dem Haus Wittelsbach loyal gegenüber und besaß gleichzeitig die notwendige militärische wie diplomatische Erfahrung. Graf Günther XXI. als Alternative zu Karl IV., seit 1347 König von Böhmen, war die einzig verbliebene Chance der Wittelsbacher Partei, die Königswürde weiterhin an ihr Haus zu binden.

Vermutlich wurde Günther bei einem Treffen im Dezember des Jahres 1348 die Königskrone durch Markgraf Ludwig von Brandenburg angetragen.⁶⁸ Es ist davon auszugehen, dass Günther die Situation wie seine Chancen, sich im Reich als Nachfolger Kaiser Ludwigs IV. durchzusetzen, sehr realistisch einschätzte. Zu vordergründig schien ebenfalls das Motiv einer Verlegenheitslösung hervorzutreten. So stand er diesem Ansinnen ablehnend gegenüber, doch ließen die Befürworter dieses Plans nicht von ihm ab. Nach eingehender Erörterung der Situation wie der Treueversicherung des Markgrafen von Brandenburg und des Pfalzgrafen Rudolphs bei Rhein sah sich Günther als getreuer Lehensmann und Vertrauter seines verstorbenen Herrn in die Pflicht genommen und willigte unter folgenden Bedingungen ein: Zum einen sollte durch die Kurfürsten die Reichsvakanz öffentlich bekannt gemacht werden, wodurch die Nichtigkeit der Königswahl Karls IV. nochmals betont wurde. Zum anderen sollte versichert werden, dass er selbst ohne Bestechung und nur von Wählern, die im Besitz des Kurrechtes waren, gewählt würde.⁶⁹ Die Wittelsbacher Partei entsprach diesen Forderungen ihres Kandidaten.

Der Schwarzburger war sich zu diesem Zeitpunkt im Klaren, dass Karls Position im Reich an Gewicht gewonnen und die Machtstellung der Wittelsbacher schwere Einbußen zu verzeichnen hatte. Auch war der Ausgang der Grafenfehde nicht vergessen und Günther wusste, dass Ablehnung, ja Feindschaft seitens des Thüringer Landgrafen zu erwarten war. In Bewusstsein der ungünstigen Voraussetzungen nahm er dennoch diese Herausforderung an. Doch wie verhielt sich das Haus Schwarzburg zu seiner Kandidatur? Geschlossen standen die Schwarzburger einschließlich ihrer nahen Verwandten nicht hinter Günther XXI.; zu sehr überwogen eigennützige Interessen wie die Furcht vor unwägbareren Entwicklungen.

Günthers Wahl zum Römisch-Deutschen König

Heinrich von Virneburg, Erzbischof von Mainz, richtete als ranghöchster Kurfürst⁷⁰ am 30.12.1348 eine Botschaft an die anderen sechs Kurfürsten. Darin erklärte er den Thron mit dem Tode Kaiser Ludwigs für vakant und bestimmte den 16.01.1349 als Termin für eine erneute Königswahl.⁷¹ Da nicht alle Kurfürsten der Einladung Folge leisteten, verzögerte sich die Wahl Günthers XXI. von Schwarzburg-Blankenburg zum Römischen König auf den 30. Januar 1349. Günther selbst verwies darauf, dass er zu Frankenfort in dem Velde, da Romische kunge zu rechte...gewelt ... worden sei. Für ihn stimmten Markgraf Ludwig von Brandenburg, Pfalzgraf Rudolf II. bei Rhein als Bevollmächtigter seines Bruders Ruprecht, Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg und Heinrich von Virneburg, der sich gegenüber seinem vom Papst eingesetzten Kontrahenten Gerlach von Nassau als Erzbischof von Mainz weiterhin behauptete. Zugleich gaben sie eine Erklärung ab, in welcher sie Günther XXI. für den würdigsten Kandidaten befanden. Nach Günthers Wahl erließ der Erzbischof von Mainz an die Wetterauer Reichsstädte sowie an Straßburg, Nürnberg und Augsburg ein Schreiben und forderte diese auf, ... den Grafen Günther von Schwarzburg als einen rechten römischen König anzuerkennen und ihm gehorsam (zu) sein ...⁷² Dem entsprachen die meisten Städte. Doch blieben Turbulenzen und Meinungsverschiedenheiten im Reich nicht aus.

Mit vier der sieben Kurstimmen war Günthers Wahl durch die einfache Mehrheit entschieden. Die Frankfurter sahen sich nun unvermittelt mit zwei Thronprätendenten konfrontiert, denn neben Günther beanspruchte ebenfalls Karl von Böhmen den Titel eines Römisch-Deutschen Königs. Im Unklaren über die rechtmäßige Thronfolge, verweigerten sie zunächst den Einzug Günthers in die Stadt. Günthers Verhandlungsgeschick wie die Versicherung der vier Kurfürsten, dass er allein der rechtmäßige König sei, öffneten Frankfurts Tore und ließen ihn, von den Kurfürsten geleitet, am 6. Februar 1349 in die Stadt einziehen. Noch am gleichen Tage wurde er in Gegenwart vieler Fürsten und Herren des Reiches nach alter Tradition in sein Amt eingeführt. Nach seinem Treueeid erhoben ihn die Kurfürsten in der Bartholomäuskirche mit Übergabe der Reichskleinodien zum König. Die Huldigung der Ratsherren und Bürger Frankfurts erfolgte daraufhin auf dem Frankfurter Römerberg.

Siegel König Günthers von Schwarzburg:



Majestätsiegel.

Inschrift:

GUNTH. DEI GRACIA ROMANOR. REX SEMPER AUGUSTUS.

(Günther von Gottes Gnaden Römischer König.
Allzeit Mehrer des Reichs).

Durchmesser 10 cm



Sekretsiegel König Günthers.

Durchmesser 6 cm



Siegel Günthers, dessen er sich als Graf bediente.

Inschrift: GUNTH. DEI GRACIA ROMANOR. REX SEMPER AUGUSTUS.

Durchmesser 3 cm

(U.B. Jens. Sign. 8. Sax. III. 3,50)

Siegelvarianten Günthers XXI. als König

Günthers Durchsetzungsvermögen als König belegt folgende Begebenheit: Als die Burgmänner zu Friedberg sich weigerten, Günther als rechtmäßigen König anzuerkennen, wurde die Burg belagert und erobert. Darauf erfolgte am 22. März 1349 die Huldigung.⁷³ Gegenüber dem Oberhaupt der römischen Kirche, Papst Clemens VI., ließ es Günther XXI. ebenfalls nicht an deutlichen Worten fehlen.

Eine seiner ersten Regierungshandlungen war die nachdrückliche Bestätigung des durch Ludwig IV. erlassenen „licet iuris“. Hier bekräftigt er auf ewige Zeiten, dass dem zu Frankfurt von allen oder den meisten Kurfürsten zum Römischen König Erwählten, vollkommene und jegliche Macht und Verwaltung des Reiches ohne vorheriges päpstliches Einverständnis zustehe.⁷⁴

Der seit Kaiser Friedrich Barbarossa währende Kampf um die Vorherrschaft in der Reichspolitik fand seinen Höhepunkt mit Ludwigs IV. sowie Günthers nachdrücklicher Zurückweisung der Einmischung des Papstes in die deutsche Reichspolitik. Erst im Jahr 1356 wurde mit der Goldenen Bulle⁷⁵ ein Reichsgesetz auf Grundlage des „licet iuris“ durch Karl IV. erlassen, dass das Procedere der Königswahl wie die alleinige Hoheitsgewalt der deutschen Kurfürsten hierüber festschrieb und dem König die vollen Herrschaftsrechte ohne päpstliche Approbation übertrug. Damit war die fortwährende Einflussnahme des Papstes auf interne Reichsangelegenheiten beendet.

Über Regierungshandlungen des Königs sind nur wenige Dokumente erhalten geblieben, die in späteren Auseinandersetzungen große Bedeutung erlangten. Es ist anzunehmen, dass viele Urkunden nach Günthers frühem Tod nutzlos wurden und dadurch nicht aufhebenswert erschienen.



Urkunde des Mainzer Erzbischofs Heinrich von Virneburg über die Wahl des Grafen Günther von Schwarzburg zum deutschen König.

Der Kampf um die Krone

Karl IV. befand sich im Januar 1349 in Kassel bei Landgraf Heinrich II., um sich dessen Unterstützung gegen Günther zu sichern.⁷⁶

Günther bereitete sich unmittelbar nach seiner Wahl auf eine militärische Auseinandersetzung mit seinen Gegnern vor und gab in Frankfurt eine große Anzahl Rüstungen in Auftrag.⁷⁷ Die Verwaltung seiner gesamten Besitzungen legte er in die Hände seiner Schwäger Heinrich VII., Dietrich VI., Bernhard III. und Ulrich III., Grafen zu Hohnstein. Für den Fall seines Todes sollten sie Vorsorge für seinen Sohn Heinrich bis zu dessen eigenständiger Regierungsfähigkeit treffen. Mit diesen Anordnungen traf Günther für die bevorstehenden Auseinandersetzungen mit Karl IV. Vorsorge für seine Familie. Zugleich kam sein Wille zum Ausdruck, sich mit aller Entschlossenheit und Konsequenz im Reich durchzusetzen.

Neben den Schwarzburger Truppen konnte Günther auf die mehrheitliche Unterstützung seiner Schwäger, der Grafen von Hohnstein und deren Vettern, Graf Heinrich und Bernhard von Hohnstein-Klettenberg, sowie auf kriegserfahrene Truppen der mächtigen Reichsstadt Frankfurt zurückgreifen.⁷⁸ Zudem wählte er seine Wähler, den Erzbischof Heinrich von Mainz, die Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht bei Rhein und den Markgrafen von Brandenburg mit ihrem beachtlichen Militärpotential auf seiner Seite. Weiterhin versammelten sich um Günther viele Ritter und Wehrhafte des Reiches, so u.a. Konrad von Trimberg, einer der erfahrensten Heerführer seiner Zeit.

Karl hatte Günther für den 29. März zu Verhandlungen nach Speyer geladen, auf die Günther jedoch nicht reagierte. Daraufhin zog Karl ein Heer zwischen Speyer und Worms zusammen, das sich Richtung Mainz in Bewegung setzte.⁷⁹ Karls Heer lagerte links des Rheines im Mainzer Raum als Günther von Frankfurt kommend mit seiner Streitmacht Richtung Mainz-Kastel aufbrach, um eine Entscheidung herbeizuführen. So scheint die Besetzung der Stadt Kastel am 10. Mai 1349 durch Günthers Truppen plausibel. Sicher fühlten sich die auf Karls Seite stehenden Mainzer bedrängt, doch Mainz war gut befestigt, mit Reisigen

wohl versehen sowie der Rhein zwischen ihnen. Nahe liegend scheint ebenfalls zu sein, dass Gerlach von Nassau, Erzbischof Heinrich von Mainz Gegner, mit Mainzer Reisigen sowie böhmisches Kriegsvolk dessen Residenz Eltville bedrohten und Karls Eintreffen jederzeit zu erwarteten war. Erzbischof Heinrich zog sich daraufhin in seine 1345 fertiggestellte kurfürstliche Burg am Rheinufer zurück und sandte König Günther einen Hilferuf.

Obwohl die Heeresverbände seiner Bündnispartner, des Markgrafen von Brandenburg wie des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein, noch nicht eingetroffen waren, brach Günther mit seinem Heer zum Entsatz des Erzbischofs in das ca. 13 km entfernte Eltville auf.

Am 21. Mai 1349 kam es vermutlich im Raum Eltville zwischen Karl und Günther zu einem kurzen aber kraftvollen militärischen Schlagabtausch.⁸⁰ Andere Quellen verorten dagegen dieses Treffen bei Kastel.⁸¹ Dabei geriet Karl durch Günthers Heereskräfte in starke Bedrängnis und entkam nur knapp seiner Gefangennahme.⁸² Mit dem Eintreffen der Truppen Graf Eberhards von Württemberg auf dem Gefechtsfeld wendete sich das Kampfgeschehen zu Karls Vorteil. Günthers Streitkräfte wurden zurückgedrängt und zogen sich nach Eltville und die am Rheinufer gelegene Bischofsburg zurück. Daraufhin umlagerte Karls Heer die Stadt.⁸³ Von hier aus organisierte Günther die Verteidigung, immer noch auf das Eintreffen seiner Bündnispartner hoffend. In dieser schweren Stunde stand Pfalzgraf Ruprecht mit seinem Aufgebot, treu an Günthers Seite, während dessen Bruder Rudolf auf Karls Seite überging. Zu diesem Zeitpunkt konnte Günther nicht ahnen, dass es Karl IV. gelungen war, Pfalzgraf Rudolf II. zum Treubruch zu bewegen und sich mit dessen Tochter zu verloben. Rudolf, durch den Heiratsantrag zum künftigen Schwiegervater des Böhmisches Königs in seiner Würde erhoben, wechselte als erster die Fronten.⁸⁴ Seinem Beispiel folgend, hielten sich einige Ritter, Grafen und Fürsten von König Günthers Heeresaufgebot fern. Als einer der Hauptinitiatoren bei der Königswahl Günthers entzog sich ebenfalls der Markgraf von Brandenburg seinen Verpflichtungen. Damit war Günther eines großen militärischen Potentials entblößt und durch den Treubruch beider gegenüber Karl in die Defensive gedrängt.

In dieser für den Schwarzburger dramatischen wie nahezu ausweglosen Situation verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zunehmend. Bernhard Anemüller bemerkt dazu, dass Günther bereits vor seinem Aufbruch Richtung Mainz in Frankfurt erkrankte.⁸⁵ Vermutlich erlitt er einen Schlaganfall,⁸⁶ doch lassen sich andere Krankheitsursachen nicht ausschließen. Geschichten wissen zu dieser Zeit von der umgehenden Pest wie von Mord zu berichten.

Eine mögliche Vergiftung erhält durch die Inschrift auf Günthers Grabplatte Nahrung, auf dem zwei Bärtige über Günther ein Schriftband halten. Hier fallen die Worte: ... mit giftes word.⁸⁷

In diesem Zusammenhang steht jedoch nicht der Giftmord sondern der Wortbruch seiner treulosen Verbündeten im Mittelpunkt der Inschrift. In unseren Sprachgebrauch übertragen, lautet der vollständige Spruch:

Falschheit und Treulosigkeit gereichen zur Schande, und standhafte Treue kommt durch sie zu Schaden. Durch Untreue ging Gewonnenes verloren, durch Untreue und Falschheit des Wortes.⁸⁸

Damit ist die Sage um den Frankfurter Arzt Freidank von Heringen, der Günther Gift verabreicht haben sollte, haltlos. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Freidank bereits am 15.04.1349, also Wochen vor Günthers Erkrankung Opfer seines eigenen Giftanschlages geworden war.⁸⁹

Karl IV. hatte zwischenzeitlich den Wittelsbacher Markgrafen Ludwig von Brandenburg für sich gewinnen können und entsandte diesen als Vermittler zu dem todkranken König. Karl bot Günther für dessen Rücktritt die Stadt Gelnhausen sowie 20.000 Mark Silber, einzulösen durch die Reichspfandschaft über die Städte Goslar, Nordhausen und Friedberg, die königlichen Einkünfte der Reichsstadt Mühlhausen und den Rheinzoll. Auch erklärte er sich bereit, Verbindlichkeiten Günthers in Höhe von 1.200 Mark Silber bei Frankfurter Bürgern zu übernehmen.⁹⁰ Seiner Kräfte beraubt und den Tod vor Augen, entsagte Günther schließlich dem Thron unter Gewährung des Entschädigungsangebotes wie einer allgemeinen Amnestie seiner Anhänger und treu ergebenden Waffengefährten. Den Bedingungen Günthers entsprechend wurde der Vertrag am 26. Mai 1349 durch Karl IV. besiegelt. Der Kampf um das Reich war entschieden.

Dass Günther im Vollbesitz seiner Gesundheit keineswegs eingewilligt hätte, versichert uns der Biograph Karls IV. Aber unter den von allen Seiten auf ihn einstürmenden Schicksalsschlägen brach der sonst so wetterharte Mann todesmatt zusammen und willigt endlich in die Thronentsagung.⁹¹

Am 27. Mai 1349 wurde Günther auf einer Bahre nach Frankfurt geleitet und entband am 12. Juni 1349 die Stadt von ihrem Treueid. Ohne Aussicht auf Besserung verstarb er zwei Tage darauf.

Obwohl mit Günthers Rücktritt seine königlichen Rechte und Ehren erloschen waren, ließ Karl IV. ihn als legitimen Herrscher in der späteren Krönungskirche der Römisch-Deutschen Könige beisetzen. Dieser Akt zeugt gleichsam von Karls Achtung gegenüber seinem einstigen Gegner. Am Tag seiner Beisetzung säumten Frankfurter Bürger unter Anteilnahme einer großen Volksmasse die Straßen. Dem Trauerzug schritt die Frankfurter Geistlichkeit voran, gefolgt von Rittern hoch zu Ross, die Graf Günthers Banner, Schild und Schwert mit sich führten. Von zwanzig Grafen getragen wurde Günthers Sarg in die Bartholomäuskirche geleitet. Begleitet von zahlreichen Fürsten, Herzögen, Grafen und weiteren Herren des Reiches, schritt Karl IV. in würdevoller Achtung hinter dem verstorbenen König.⁹²

Drei Tage nach Günthers Tod wurde Karl IV. am 17. Juni 1349 in Frankfurt am Main zum König gewählt und am 25. Juli in Aachen gekrönt. Seine Krönung als Kaiser des Reiches erfolgte 1355.

Der Parteiwechsel des Pfalzgrafen bei Rhein wurde 1356 durch Karl IV. belohnt. Mit der Goldene Bulle wurde das Kurrecht an die Pfalz gebunden und die Pfalzgrafen endgültig zu Kurfürsten erhoben. Ebenso erfolgte die Ernennung der Pfalzgrafen zu Reichsvikaren als Stellvertreter des Königs während einer Thronvakanz oder dessen Abwesenheit. Damit gehörten sie ab dem Spätmittelalter dem Reichsfürstenstand an und waren Herzögen gleichgestellt.

Schlussbetrachtung

Günthers großes Vermögen war durch die fortwährenden militärischen Auseinandersetzungen in Thüringen wie seine Königswahl zerronnen. Die durch Karl im Rücktrittsvertrag zugesicherte Entschädigungssumme zog sich noch bis zum Jahr 1398 hinaus. Die letzten Verhandlungen zu verbliebenen Rückständen erfolgten 1437.

Seine Neffen, die Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg, Herren zu Arnstadt und Sondershausen, und sein Sohn, Graf Heinrich XIII., verpflichteten sich, Schulden in Höhe von 10.500 Mark Silber einzulösen.⁹³ Trotz verschiedener Interessenlagen und weitläufiger Verzweigung des Hauses bewiesen sie damit einen ausgeprägten Familiensinn, wie die gegenseitigen Beziehungen, als auch die Wahrung des Familienbesitzes erkennen lassen. Offenbar hatten auch die Grafen von Hohnstein große Geldsummen zur Unterstützung Günthers bereitgestellt, denn dessen Witwe Elisabeth wie sein Sohn Heinrich traten 1354 Frankenhausen an diese ab. 1358 gaben sie Dornburg, Lobdeburg, Windberg und Tautenburg zu Gunsten des Landgrafen auf. 1389 verkauften die Schwarzburger die Herrschaft Saalfeld an die Wettiner, die Leuchtenburg und Kahla folgten 1396.

Spricht man über Graf Günther XXI., dann meist im Zusammenhang mit dem Thüringer Grafenkrieg von 1342-46 oder als sogenannten „Gegenkönig“ zu Karl IV. Diese Darstellung ist jedoch weder korrekt noch zutreffend. Karls Wahl war bereits durch die 1346 von Kaiser Ludwig IV. einberufene Reichsversammlung für ungültig erklärt und nach Ludwigs Tod allein Günthers Wahl rechtmäßig vollzogen worden. Ungeachtet dessen unterstützten mehrere Städte, Herzöge, Fürsten und Grafen den Anspruch Karls auf den Thron nach besten Kräften und nicht ohne Eigennutz. Karl IV. hatte im Kampf um die Krone riesige Schulden und Verbindlichkeiten angehäuft, die dazu führten, dass die Fürsten ihm erhebliche Zugeständnisse abringen sowie gegenüber der Krone ihre Position ausbauen konnten.

Günthers Biographie belegt eine allseits gebildete, prinzipien- und charakterfeste Persönlichkeit, die sowohl einen selbstbewussten Landesherren als auch außergewöhnlichen Feldherrn und klugen Diplomaten in sich vereinte. Diese Charakterzüge forderten über Thüringens Landesgrenzen hinaus seinen Zeitgenossen wie seinen politischen Gegnern großen Respekt ab.

Günther stand zunächst in der Gunst des Landgrafen von Thüringen. Kaiser Ludwig erkannte den Mut und die Intelligenz des jungen Grafen und förderte ihn. Er blieb stets loyal an der Seite des Kaisers und über dessen Tod hinaus nicht wankend. Dieses konsequente Auftreten kam in seinem Verhalten zum Ausdruck, als ihm die Kandidatur zum deutschen König angetragen wurde. Er war der einzig denkbare Nachfolger Kaiser Ludwigs des Bayern aus den Reihen der Wittelsbacher Partei. Hier bewies er Beständigkeit und unerschütterliche Treue sowie politisch aufrechtes Handeln auch in schwierigen Situationen. Jedoch standen seine ritterlichen Vorstellungen und politischen Maßstäbe konträr zu den Entwicklungen und Machtkämpfen im Reich.

Günthers Hausmacht konnte sich nur auf eigene Landesmittel sowie ihm als König zustehende Einkünfte stützen. Er verfügte nicht über die Ressourcen Ludwigs des Bayern oder seines Gegners Karl IV. und wurde letztendlich von denen verraten, die ihn zur Annahme der Königswürde gedrängt, zum König erhoben und ihm Treue geschworen hatten. Dass Günther ohne die ihm angetragene Unterstützung nicht in die Kandidatur zum Römisch-Deutschen König eingewilligt hätte, erscheint naheliegend und glaubhaft.

Obwohl Günther weder mit Kaiser Ludwig IV. noch mit König Karl IV. von Böhmen zu vergleichen ist, wäre bei anderen politischen Konstellationen ein schwarzburgisches Königtum im Vergleich zum nassauischen oder luxemburgischen eines Adolf von Nassau oder Heinrich VII. von Luxemburg ohne weiteres vorstellbar.⁹⁴

Somit gebührt diesem Thüringer Grafen über seine Zeit hinaus Aufmerksamkeit und Anerkennung, an dessen Redlichkeit und Tapferkeit seine Zeitgenossen nicht zweifelten.

Karl IV. legte in der Goldenen Bulle von 1356 u.a. die Bartholomäuskirche zu Frankfurt, später auch Kaiser- oder Krönungsdom genannt, als Krönungsort fest.

Seitdem erfolgten dort zehn Kaiserkrönungen. Kaiser Franz II., der als letzter Kaiser des Reiches 1792 hier gekrönt wurde, legte am 6. August 1806 die Reichskrone unter dem Druck Napoleons nieder. Damit erlosch zugleich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Günther wird die Ehre zuteil, der erste und zugleich einzige Römisch-Deutsche König zu sein, der in der Krönungskirche, dem späteren Kaiserdom zu Frankfurt beigesetzt wurde.

In Erinnerung an Günther XXI. sowie die historische Bedeutung der Schwarzburger in jener Zeit ist ihr Name in Frankfurt durch die Schwarzburgstraße, die Schwarzburgschule sowie die Güntherstraße allgegenwärtig. Auch in Thüringen und besonders in unserer Region nehmen zahlreiche Namensgebungen Bezug auf das Geschlecht der Schwarzburger.



Der bedeutende österreichische Komponist Ignatz Holzbauer widmete Günther XXI. eine der ersten deutschen Nationalopern, die damals viel Aufsehen erregte.

In Mannheim schrieb nach deren Uraufführung am 5. Januar 1777 Wolfgang Amadeus Mozart: die Musick von Holzbauer ist sehr schön. [...] am meisten wundert mich, daß ein so alter Mann wie holzbauer, noch so viell geist hat; denn das ist nicht zu glauben was in der Musick für feier ist.⁹⁵

Über Generationen hinweg bewahrten die Schwarzburger ihren Vorfahren in stolzer Erinnerung und schufen mit dem Kaisersaal eine würdige Stätte seines Gedenkens in der Reihe zahlreicher Ahnen. Auch in unserer Zeit sind die Erinnerungen an die Schwarzburger und ihr Wirken durch zahlreiche Zeugnisse und historische Bauwerke präsent, die unserer Region ihren unverwechselbaren Reiz verleihen und von den historischen Begebenheiten jener fernen Tage Kenntnis geben. Von den Stürmen und Veränderungen der Zeit gezeichnet, kündigt dem Betrachter die Schwarzburg von einstiger Schönheit und besseren Tagen, die zugleich Vergangenheit und Erinnerung, doch auch Zukunft in sich birgt.



Silbermedaille zum 650. Todestag König Günthers von Schwarzburg-Blankenburg 1999, limitierte Auflage von 300 Medaillen, randnummeriert, Feinsilber 999/000, Durchmesser 35 mm, Gewicht 15 g, Relieprägung

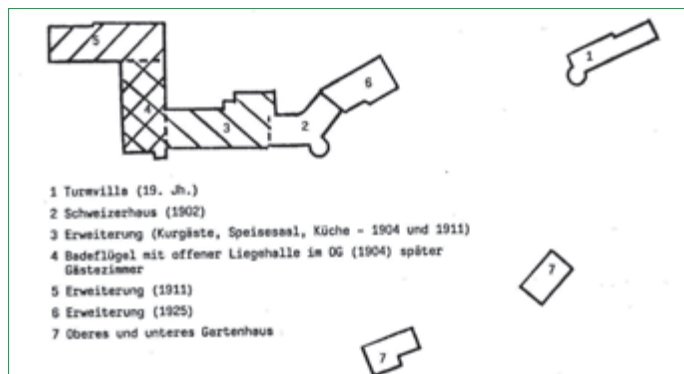
Mein Dank gilt Frau Cornelia Busch für ihre Unterstützung durch die zur Verfügung gestellte Magisterarbeit als Grundlage des Beitrages im Rahmen der Vortragsreihe 2016 des Geschichts- und Museumsvereins Saalfeld e.V.

- 59 Fülle (wie Anm. 41), S. 133.
- 60 Busch (wie Anm. 1), S. 28.
- 61 ThStA Rudolstadt, AC Nr. 75.
- 62 Ütterodt (wie Anm. 11), S. 30.
- 63 Genehmigung
- 64 Licet iuris ist ein nach seinen Anfangsworten benanntes Mandat des römisch-deutschen Kaisers Ludwig IV., das dieser am 6. August 1338 auf dem Reichstag in Frankfurt am Main erließ. Das Mandat beinhaltet die Zurückweisung des päpstlichen Approbationsanspruches sowie das Mehrheitsprinzip der Kurfürsten bei der deutschen Königswahl. Darüber hinaus erklärt es, dass der von den Kurfürsten Gewählte als römisch-deutscher Kaiser (nicht König) zu betrachten sei. Die deutsche Königswahl legitimierte somit den Anspruch auf das unmittelbar von Gott kommende Kaisertum.
- 65 Berg (wie Anm. 23), S. 234.
- 66 Busch (wie Anm. 1), S. 30.
- 67 Berg (wie Anm. 23), S. 234.
- 68 Ebd., S. 234.; Ütterodt (wie Anm. 11), S. 61 ff.
- 69 Vgl. hierzu Jovius: Chronicon Schwarzburgicum, S. 347.
- 70 Sachsenspiegel des Eike von Repgow 1230: Bei des Kaisers Kur soll der erste sein der Bischof von Mainz, der zweite der von Trier, der dritte der von Köln.
- 71 Berg (wie Anm. 23), S. 235.
- 72 Hoffmann (wie Anm. 24), S. 150 f.
- 73 Ebd. S. 163. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 36.
- 74 Hoffmann (wie Anm. 24), S. 160.
- 75 Die Goldene Bulle von 1356 war das „Grundgesetz“ des Heiligen Römischen Reiches und regelte die Modalitäten der Wahl und der Krönung der römisch-deutschen Könige durch die Kurfürsten mit dem Ziel, Thronfolgefehden sowie die Aufstellung von Gegenkönigen zu verhindern. Zugleich wurde die volle Souveränität der Kurfürsten bei der Wahl der römischen Könige festgelegt und dem neuen König die vollen Herrschaftsrechte zugestanden. Die Frankfurter Bartholomäuskirche wurde als alleiniger Krönungsort festgeschrieben.
- 76 Presche, Christian: Kassel im Mittelalter, Teil 1 2013, zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2010, S. 503.
- 77 Berg (wie Anm. 23), S. 235.
- 78 Ebd. S. 235.
- 79 Anemüller, Bernhard: Günther XXI. von Schwarzburg, Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 10 (1879), S. 133-137. Andere Quellen beziehen sich darauf, dass Karl seine Anhänger für den 22. Februar in das Mainz gegenüberliegende Kassel (hier ist vermutlich Kastel gemeint) lud, um Günther zu vertreiben. Günther dagegen ließ Karl zum Hohne in Kastel ein Ritterturnier veranstalten. Vgl. hierzu u.a. Friedrich (wie Anm. 8), S. 138. Vgl. Busch (wie Anm. 1), S.37 u. 38, Ütterodt (wie Anm. 11), S. 82.
- 80 Biedermann, Georg: 650. Wiederkehr der Wahl Graf Günther XXI. von Schwarzburg zum Römischen König, Jahrbuch 2000 des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt, S.68. Vgl. hierzu: Paul Friedrich v. Stälin „Eberhard der Greiner“, Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 5 (1877), S. 555 f.
- 81 In der Magisterarbeit, S.38, heißt es: Eröffnet wurden die militärischen Auseinandersetzungen durch Günther XXI. als dieser am 10. Mai die Stadt Kastel besetzte um der gegenüberliegenden Stadt Mainz, in dessen Nähe sich auch Karl IV. befand, die Proviantzufuhr auf dem Rhein abzuschneiden. Als Gegenschlag griffen die Mainzer... Eltville, die Residenz des Erzbischofs Heinrich an. Unter Zurückhaltung einer Reiterschar in Kastel, rückte Günther mit seiner Hauptmacht nach Eltville vor, um dem Erzbischof zu Hilfe zu eilen. Nach seinem Abzug überschritt König Karl IV. bei Kastel den Rhein.
Die von Günther zurückgelassene Reiterschar kämpfte zwar anfangs erfolgreich, jedoch Entschied das Eintreffen Eberhards von Württemberg, den Kampf zu ihren Ungunsten. Am 21. Mai erreicht Karl IV. Eltville, wo Günther sich in einem befestigten Lager verschanzt hatte.
- 82 v. Stälin (wie Anm. 80); Anemüller (wie Anm. 79). Ütterodt (wie Anm. 11), S. 86.
- 83 Spindler, Max, Handbuch der bayerischen Geschichte, Band 2,2. überarbeitete Auflage 1988, S. 208.
- 84 Hoffmann (wie Anm. 24), S. 159 u. 164. Siehe Busch (wie Anm. 1), S.38.
- 85 Anemüller (wie Anm. 79).
- 86 Vgl. hierzu Hoffmann (wie Anm. 24), S. 166 ff.
- 87 Krause (wie Anm. 6), S.61.
- 88 Ebd. S. 61.
- 89 Berg (wie Anm. 23), S. 236. Vgl. hierzu auch Heydenreich (wie Anm. 7), S. 93; Hoffmann (wie Anm. 24), S. 165f.
- 90 ThStA Rudolstadt, Sondershäuser Urkunden Nr. 665. Siehe Busch (wie Anm. 1), S.39.
- 91 Werunsky, Emil: Geschichte Kaiser Karls IV. und seiner Zeit, Bd. III. 1355-1368, Innsbruck 1892, S. 179.
- 92 Berg (wie Anm. 23), 236.
- 93 Ebd., S. 236. Siehe Busch (wie Anm. 1), S.40.
- 94 Eberl (wie Anm. 3), S. 118.
- 95 Zitat nach dem Begleitheft zur Einspielung der Oper durch den hr und dem Label cpo 1995, S. 9.

Die Vorgänger von Sanatorium Schwarzeck

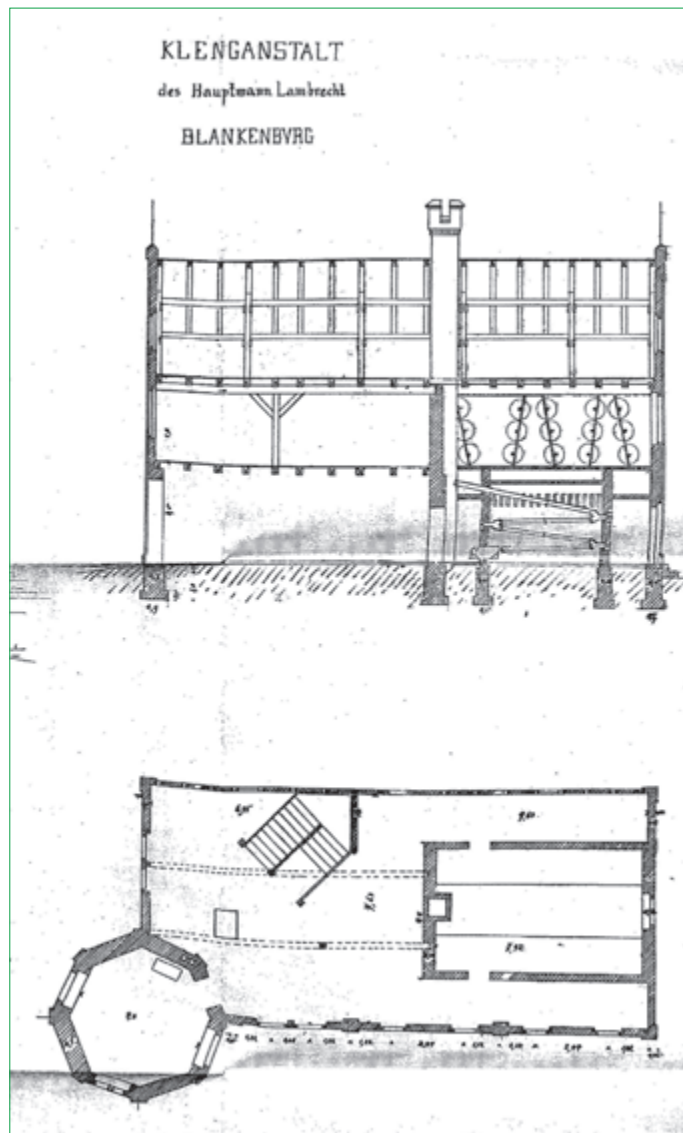
Von Dieter Krause, Foto/ Bildmaterial: Sammlung Dieter Krause

Das älteste Gebäude im Komplex Schwarzeck ist die Turmvilla. Sie wurde im 19. Jh. für einen Hauptmann Lambrecht errichtet, um dort eine Klenganstalt bzw. Samendarre zu betreiben.¹⁾



Lageplan Zeichnung: D. Krause

Eine Klenganstalt dient zur Samengewinnung aus Fichten- oder Kiefernzapfen durch Wärme. Dadurch öffnen sich die Zapfen und geben die Samenkörner frei. Die älteste Form ist die Sonnendarre. Diese ist aber sehr witterungsabhängig und die Ausbeute ist geringer.



Längsschnitt und Grundriss Obergeschoss

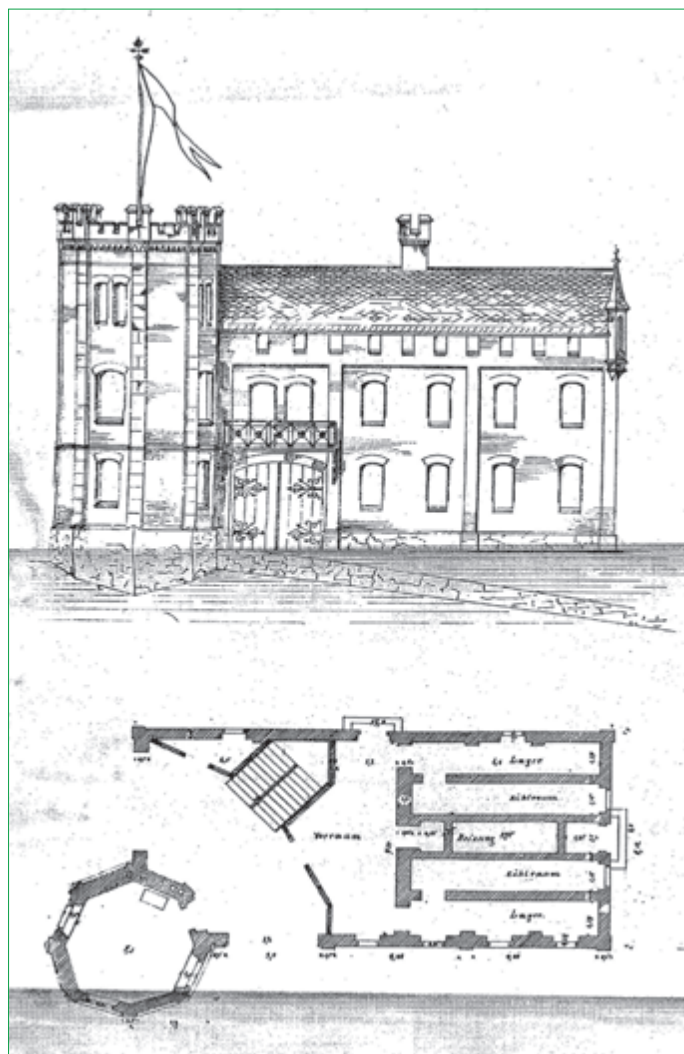
In der Feuardarre werden die Zapfen auf Horden in Darrräumen möglichst trockener Luft ausgesetzt, bis alle Zapfen aufgesprungen sind. Die Samenkörner fallen in einen vertieften, kühlen Raum. Statt der Horden, welche häufig gerüttelt werden müssen, verwendet man auch drehbare Trommeln von Drahtgeflecht, so auch in Schwarzeck.

Erbaut wurde die später so genannte Turmvilla im „Tudorstil“ mit einem zinnenbewehrten, im Erdgeschoss freistehenden Turm.

Dieser wurde von zwei, mit geschmiedeten Bändern versehenen großen Holztoren flankiert, über die die Anlieferung des Klenggutes erfolgte.

Noch ist nicht bekannt, wie lange die Klenganstalt betrieben wurde, aber auf abgebildeter Karte vom 25. August 1899 wird bereits die Kur- und Wasserheilanstalt Schwarzeck genannt.

Besitzer C. Hohenberg. Überstempelt ist die Karte: Hotel, Pension, Bad Schwarzeck, Besitzer: Gadegast & Harder.



Ansicht und Grundriss Erdgeschoss²⁾



Turmvilla

Im Jahre 1902 übernahmen Dr. Paul Wiedeburg und Dr. Carl Schulze den Komplex. Da die Klenganstalt nicht mehr betrieben wurde, baute man sie um und bezog die jetzt als Villa Berta bezeichnete Turmvilla in den Sanatoriumsbetrieb mit ein.

In den 1980er Jahren war die Turmvilla nicht mehr „zeitgemäß“, wurde geschleift und durch einen „modernen“ Neubau ersetzt.



Neubau

- 1) Meyers Konversations-Lexikon 1888
- 2) ThStA Rudolstadt, Landratsamt Rudolstadt, Nr. VI Cb 3 Nr. 34

Was geschieht eigentlich mit den Eintrittsgeldern - Teil 7

Von Bernd Scholz, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Heute wollen wir von einem Teil des Burggeländes berichten, das lange Jahre bei den Instandsetzungsarbeiten nicht berücksichtigt wurde, dem **Westlichen Verteidigungsplatz**.

Die historische Aufnahme, die Anfang des letzten Jahrhunderts entstand, zeigt den damaligen Zustand. Der Durchgang führt zum großen Burghof, auf dem sich heute die Falknerei befindet.



In den neunziger Jahren, als wir noch Veranstaltungen dort durchführten, war der westliche Hof ein beliebter Treffpunkt von jungen Leuten, die dort bei mitgebrachten Getränken den Klängen der jeweiligen Bands lauschen konnten, dabei den Eintritt sparen und dann auch noch ihren Müll zur „Freude“ des Vereins liegen ließen.



Die Aufräumarbeiten dort waren immer sehr zeitaufwändig, so dass der Vorstand festlegte das Gelände zu sichern. Durch die eingesetzte ABM wurden 1996 die Reste der einstigen Außenmauern frei gelegt.

Mit dem Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie erfolgte die Abstimmung, die noch vorhandenen Mauern instand zu setzen und dort, wo nur noch die Mauerfundamente vorhanden waren, 2006/07 einen Palisadenzaun zu errichten, wie er wohl schon in der Anfangszeit der Befestigungsanlage vorhanden war.



Als dann die Falknerei durch Ralf Schubach übernommen wurde, reifte der Gedanke, diesen Teil der Burg in die Falknerei zu integrieren.

Um mit den Bauarbeiten schneller fertig zu werden, wurde ein provisorischer Übergang aus Gerüstbauteilen erstellt, der einige Jahre später durch einen soliden Steg ersetzt wurde, für den unser Vereinsmitglied und seinerzeitiger Bürgermeister Frank Persike 2012, die finanziellen Mittel organisiert hatte.



Sehr aufwändig war die Wiederherstellung der Watzdorfer Pforte, was natürlich nur durch eine Fachfirma realisiert werden konnte, auch wenn der Verein nicht unerhebliche Vorarbeiten geleistet und die ganze Arbeit auch bezahlt hat.



Die Freude über den neuen Steg währte allerdings nicht lange. Schon kurz nach der Einweihung brach die Berme im Bereich der Brücke nach einem Unwetter mit Starkregen zusammen, so dass der Übergang erst einmal wieder gesperrt werden musste.

Der Vorstand reagierte schnell und beauftragte eine Saalfelder Firma mit der Instandsetzung, was natürlich finanziell für den Verein eine ziemliche Belastung war. Zum Glück bekamen wir das Geld nach einem Jahr aus einem Hilfsfond der Landesregierung für Unwetterschäden erstattet, was wir wieder der Initiative von Frank Persike zu verdanken hatten.

So konnte der westlichste Burghof schon nach kurzer Zeit wieder für Besucher zugänglich gemacht und vom Falkner Schubach in seine Falknerei mit einbezogen werden.

Die neuen Falkner nutzen den Platz jetzt zur Aufzucht von Jungtieren und zur Pflege von verletzten Greifen, die von Tierfreunden gerettet und in die Obhut der Falkner gegeben wurden.



Zwei Greifensteine - zwei Vereine

Von Dieter Krause

Tatsächlich existieren wesentlich mehr Burgen oder Reste von diesen mit Namen Greifenstein. Hier geht es aber speziell um einen der Thüringer Greifensteine und um eine der Hessischen Burgen gleichen Namens.

Am 24. Januar 1990 gab es eine erste persönliche Begegnung mit Vertretern des Greifenstein-Vereins im Westerwald. Dabei erfuhren die Bad Blankenburger, dass die Westerwälder schon seit 1987 versucht hatten, brieflich Kontakt aufzunehmen, was ein Mitarbeiter der hiesigen Stadtverwaltung erfolgreich verhinderte.

Anlässlich der Jahreshauptversammlung des Greifenstein-Vereins Ww. kam es am 31. März in Greifenstein zur Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages zwischen beiden Gruppierungen.

Mitglieder des Greifenstein-Vereins waren es auch, die den Bad Blankenburgern wertvolle Hilfe und Unterstützung vor deren Vereinsgründung am 1. Dezember 1990 gaben.

Nach anfangs häufigeren Kontakten vergrößerten sich die Pausen immer mehr. Fast 30 Jahre sind eine lange Zeitspanne. Zwischenzeitlich sind die Freunde aus der Vereinsgründungszeit 1989/90 kaum noch gegenwärtig. Ähnlich ist es auch bei den Greifenstein-Freunden.

Von den Gründungsmitgliedern haben uns etliche verlassen, den Jüngeren fehlt die Bindung zum Westerwald.

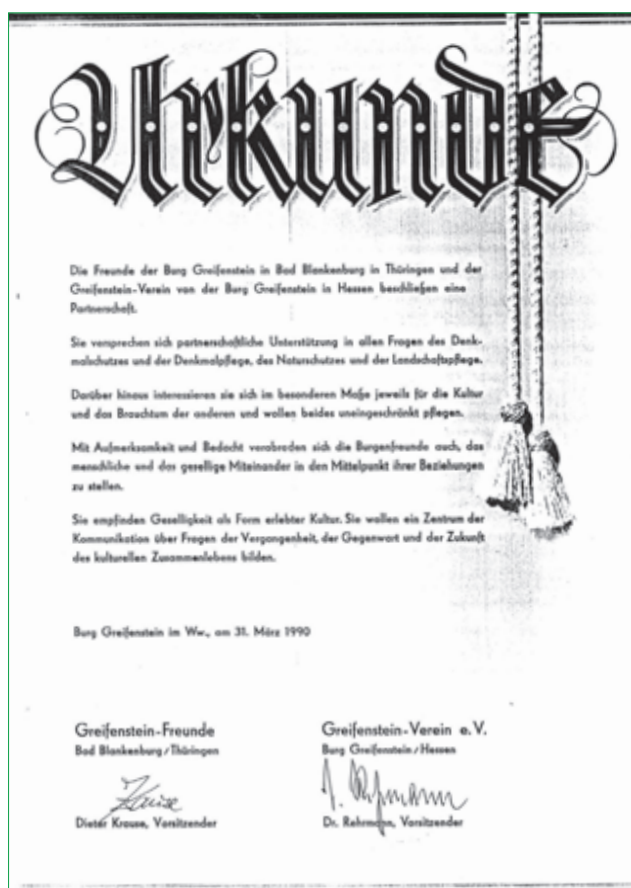
Aus dieser Tatsache heraus sollte eine Erneuerung der Partnerschaftsbeziehung angedacht werden.

Die Auszeichnung der Greifenstein-Freunde mit der Ehrennadel in Silber des Greifenstein-Vereins für 25-jährige treue Mitgliedschaft anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung am 16. März in Greifenstein zeigt, dass es dafür noch nicht zu spät ist.



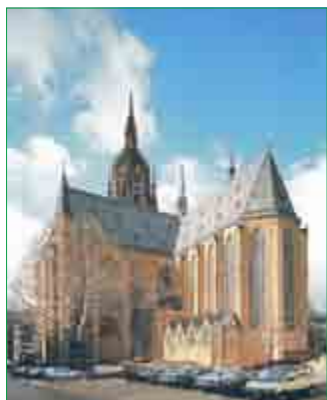
Dieter Krause (links) und Beirats-Vorsitzender Hans Wiegmann zeigen stolz die Partnerschaftsurkunde der Greifenstein-Vereine (sitzend: Geschäftsführer Erich Koob).

Zeltungsgruppe Lahn-Dill, Nr. 78, 2. 4. 1990



Unser Titelbild: Das Grabmal Günthers von Schwarzburg-Blankenburg im Kaiserdom St. Bartholomäus Frankfurt am Main

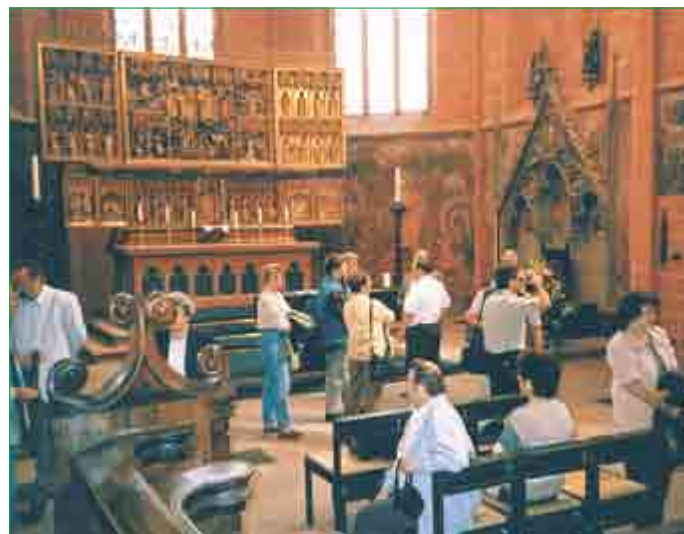
Von: Dieter Krause, Fotos/Zeichnung: Archiv Greifenstein-Freunde



St. Bartholomäus, im Vordergrund die Wahlkapelle



Blick vom Langhaus in den Hohen Chor

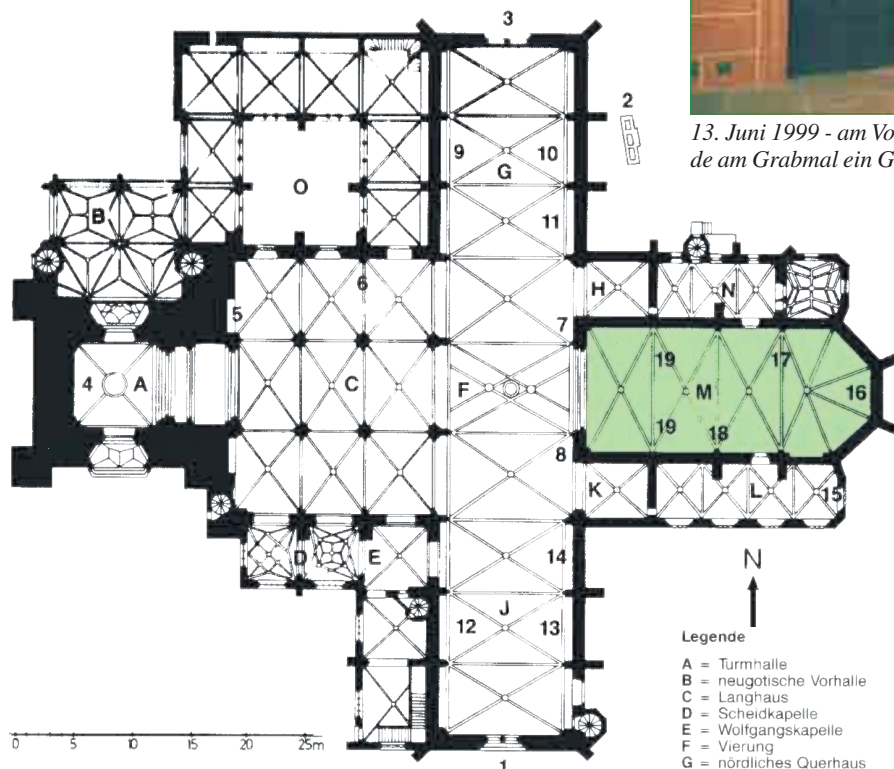


Die Abordnung der Greifenstein-Freunde im Hohen Chor

Als vornehmster Teil der Kirche, der eigentlichen Stiftskirche, war der Chor begehrte Grablege. 1352 ließ man inmitten des Chores für den 1349 hier beigesetzten Gegenkönig Günther XXI. von Schwarzburg ein Tumbengrab errichten. Die Tumba trug Wappen seiner Verwandten und Freunde, der Deckel das Relief des Grafen in Ritterrüstung auf zwei Löwen, umgeben von den hl. Günther, Mauritius, Magdalena und Katharina, sowie von zwei Propheten.

Günther war nach seiner Wahl als Gegenkönig Karls IV. im Januar 1349, die im Dominikanerkloster erfolgte, lebensgefährlich erkrankt. Bevor er im Johanniterkloster, von seinen Anhängern im Stich gelassen, am 14. Juni 1349 wohl an der Pest starb, hatte er auf die Königswürde verzichtet und allen Ansprüchen auf Krone und Reich entsagt. Das bringt auch seine Grabplatte deutlich zum Ausdruck. Sie zeigt ihn als Ritter ohne Krone und auf seinem Schild nicht den Reichsadler, sondern sein Geschlechtswappen, den springenden Löwen.

Grundriß des Domes im heutigen Zustand



13. Juni 1999 - am Vorabend des 650. Todestages - legen die Burgfreunde am Grabmal ein Gebinde nieder. Links der Eingang zur Wahlkapelle.

Fünf Tage später wurde sein Leichnam, getragen von 20 Reichsfürsten, im gerade fertiggestellten Hochchor der Bartholomäuskirche beigesetzt. Auch Karl IV. nahm an der Trauerfeier teil. Verwandte und Freunde stifteten eine Seelenmesse, die bis 1802 gehalten wurde.

1743 wurde die Platte des Hochgrabes mit einem Teil der Wappen an der südlichen Chorwand neben dem Eingang zur Wahlkapelle angebracht, um Platz in der Mitte des Chores zu schaffen.

Der nächste Greifenstein-Vote liegt am 27. September 2019 aus.